

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

**ALEXANDRA
DOVGAN**

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

FR 27. Juni | 20 Uhr
FORUM AM SCHLOSSPARK

Wolfgang Amadeus Mozart

Musik zu »Thamos, König in Ägypten« KV 345 (336a)

II. Maestoso – Allegro

III. Andante

V. Allegro vivace assai

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll KV 466

I. Allegro

II. Romanze

III. Rondo. Allegro assai

Pause

Joseph Haydn

Sinfonie G-Dur Hob. I:92 »Oxford«

I. Adagio – Allegro spiritoso

II. Adagio

III. Menuet. Allegretto

IV. Finale. Presto

Alexandra Dovgan Klavier

Kammerorchester Basel

Gabriel Pernet Musikalische Leitung

Dauer ca. 1,5 Stunden

Das Konzert wird vom SWR aufgezeichnet und am
Donnerstag, den 17. Juli um 20.03 Uhr im ARD Radiofestival ausgestrahlt.

SWR»
KULTUR

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) und Joseph Haydn (1732–1809) waren mehr als Freunde und Kollegen. Auf väterlich-freundschaftlicher Ebene vertrauten, schätzten und bestärkten sich das musikalische Wunderkind und der damals angesehenste Komponist Europas gegenseitig und das trotz ihrem Altersunterschied von 24 Jahren. So lehrte Haydn Mozart, »wie man Quartette schreiben muss« und stieß die logischen Überlegungen des Sonatensatzes an, die Beethoven später über das Abschreiben von Mozarts Werken studieren würde. Haydn hingegen pries sein Genie nicht nur verbal, sondern jubelte ihm auch musikalisch zu, indem er dessen Kompositionen aufgriff, z.B im vierten Satz seiner 93. Sinfonie aus der Londoner Reihe, die er mit einem Motiv aus »Don Giovanni« beschloss.

1773 steckte der 17-jährige Mozart mitten in bewegten Zeiten. Seine letzte Italienreise war leider erneut ohne eine erhoffte Festanstellung zu Ende gegangen. Zurück in Salzburg fiel ihm direkt die Decke auf den Kopf. So nahm er nach einem halben Jahr wieder Reißaus und verbrachte den Spätsommer in Wien. Dort traf er zwar nicht persönlich auf Haydn, fand in dessen neuster Musik aber frische Inspiration: Neue Formen, Spielweisen, Affekte, viel Licht und Schatten, solistisches Heraustreten einzelner Stimmen und die kontrapunktische Verarbeitung kleinster Motivteile hinterließen bei ihm einen großen Eindruck. Neben Haydns neuster Kammermusik hörte er auch seine jüngsten Sinfonien, die als Musik der Sturm-und-Drang-Periode häufig in Moll geschrieben waren. Davon inspiriert, betrat Mozart neues Terrain und komponierte sein erstes Quartett in einer Moll-Tonart. Ebenfalls 1773 entstanden die ersten Musiken zu dem heroischen Drama »Thamos, König in Ägypten«, die Mozart bis 1780 phasenweise erweiterte. Den Auftrag erhielt er von Tobias Philipp Freiherr von Gebler, der ursprünglich Johann Tobias Sattler mit der Musik beauftragt hatte. Im Spätsommer und Herbst schrieb Mozart zunächst zwei Chöre für das Schauspiel. In den folgenden Jahren entstanden noch ein Schlusschor und die heute gespielten Zwischenaktmusiken. Die Uraufführung verlief für Gebler ohne bemerkenswerten Erfolg. Mozart selbst schrieb seinem Vater, dass das Stück »nicht gefiel« und »unter die verworfenen Stücke, welche nicht mehr aufgeführt werden«, gezählt werde. Auch wünschte er sich, das Stück »nur bloß der Musik wegen« aufgeführt zu sehen, was darauf hindeutet, dass er seiner Musik mehr Wert beimaß als dem Schauspiel selbst. Er war vermutlich nicht der einzige, denn bis heute wird die kompositorische Qualität der Musik – der innewohnende Geist der Aufklärung – ohne die Inszenierung genossen. Die Zwischenaktmusiken bestechen mit ihrer brillanten Orchestrierung, ausgeklügelten Rhythmen und der motivischen Arbeit, die Mozart so akribisch ausübte. Die Musikwissenschaft hört in der Musik die »Zauberflöte« anklingen und in der Tat kommen bereits zwei thematische Elemente vor, die auch die spätere Oper entscheidend prägen: Ägypten und Freimaurer. Gerade in den Jahren 1778/80, noch als Hoforganist in Salzburg, als er seine letzten Überarbeitungen an der Musik zu »Thamos« vornahm, entstand auch das fragmentarische deutsche

Singspiel »Zaide«, das sich ebenfalls der wachsenden Faszination für Exotismen annahm. Das Klavierkonzert Nr. 20 in d-Moll befördert mit einem Zeitsprung in Mozarts liebste Zeit: Endlich befreit von Salzburg und als freier Musiker unterwegs, schrieb er 1785 in Wien als 29-Jähriger sein erstes sogenanntes sinfonisches Klavierkonzert. Am 10. Februar fertiggestellt, am 11. in dem Casino »Zur Mehlgrube« aufgeführt, feierte er nicht das Werk und dessen Erfolg, sondern auch den seiner neuen Abonnementreihe, mit der er sich als selbstständiger Musikveranstalter unabhängig von reichen Gönnern machte. Doch sein 20. Klavierkonzert war in vielerlei Hinsicht ein Durchbruch für den Musiker: Die großen eigenständigen Orchesterpassagen und die zeitweilige Begleitfunktion des Klaviers begeisterten ebenso wie der spielerisch-liebevolle Dialog der konzertierenden Instrumente. Dazu kamen sogenannte »Eingänge«, die jede*r Pianist*in im dritten Satz vor der Wiederkehr des Rondo-Themas frei zu improvisieren hat. Unruhig, düster und zu Beginn geheimnisvoll bahnen sich die dramatischen Klänge an. Auch hier berief er sich auf die Welt der Moll-Tonart, was er für das Genre nur noch ein weiteres Mal tat.

»Der Schulmeister«, »Der Philosoph« oder »Mit dem Hornsignal«: Viele Sinfonien Joseph Haydns tragen besondere Namen, was ein typisches Zeichen für seine Originalität und die große Verbreitung seiner Werke ist. Besonders bekannt sind auch die Sinfonien, die mit dem Schlagwort »Londoner Sinfonien« in die Geschichte eingegangen sind und als Krönung seiner sinfonischen Instrumentalmusik betrachtet werden. Neben ihnen räumten Kenner und Musikfreunde nur der »Oxford-Sinfonie« einen ebenbürtigen Platz ein. Betont wird diese wichtige Stellung auch durch die Tatsache, dass diese Sinfonien von verschiedenen Pariser Institutionen bestellt wurden, die nur die renommiertesten Komponisten Europas anfragten. »Oxford«, Nr. 92 von insgesamt 108 Sinfonien, entstand 1788 auf dem Sommerschloss seines Bruders, des Fürsten Esterházy. Rückblickend erwies sich dieses Jahr als goldenes Jahr für die klassische Sinfonik, in dem z.B. Mozart die Es-Dur-Sinfonie »Schwanengesang«, die g-Moll-Sinfonie und die »Jupiter-Sinfonie« komponierte. Die vorbeethoven'sche Sinfonie-Landschaft hatte ihren Höhepunkt erreicht. Ihr ernster und besinnlicher Charakter führte später oft zum Vergleich mit Beethovens »Eroica«, der dritten Sinfonie. Doch warum der Beinamen »Oxford«, wenn doch aus Paris bestellt? Man möchte Haydn etwas Faulheit unterstellen, dass er für die Verleihung seiner Doktorwürde im Jahr 1791 – wie sonst üblich – kein neues Werk komponierte, sondern das noch nie in England aufgeführte Opus 92 in G-Dur in der heute noch bestehenden Kuppelhalle der Oxforder Universität dirigierte. Der durchschlagende Erfolg hallt seiner Sinfonie seither in ihrem Beinamen »Oxford« nach. Dabei enthielt seine Sinfonie weder Pauken noch Trompeten, diese – nicht nur großen Pomp bezeichnenden – heute essenziellen Instrumentengruppen wurden dem Werk erst nachträglich hinzugefügt.

Alexandra Dovgan

Alexandra Dovgan wurde 2007 in eine Musikerfamilie geboren und begann ihr Klavier-Studium mit viereinhalb Jahren. Im Alter von fünf Jahren bestand sie die äußerst selektive Aufnahmeprüfung der Academic Central Music School in Moskau, womit ihre spannende Laufbahn als Pianistin begann. Mittlerweile begeistert sie das Publikum in den bedeutendsten Konzertsälen der Welt u.a. der Berliner Philharmonie, dem Théâtre des Champs-Élysées Paris, dem Amsterdam Concertgebouw und dem Konzerthaus Wien, feierte ihr erstes Rezital bei den Salzburger Festspielen und bestritt eine Reihe imponierender Debüts mit Gustavo Dudamel und dem Mahler Chamber Orchestra, mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Paavo Järvi sowie mit dem Bergen Philharmonic unter der Leitung von Pietari Inkinen. 2024 erhielt die Pianistin den Prix Serdang von Rudolf Buchbinder und Adrian Flury in Anerkennung ihrer Erfolge und bereits bedeutenden Karriere.

Gabriel Pernet

Aufgrund der aktuellen Lage im Nahen Osten ist es der Dirigentin Bar Avni nicht möglich, ihre Heimat Israel zu verlassen. Kurzfristig konnte der junge westschweizer Dirigent Gabriel Pernet für das Konzert einspringen. Pernet hat jüngst Paavo Järvis Conductors' Academy beim Tonhalle Orchester Zürich inklusive Stipendium gewonnen, nachdem er im Sommer 2024 mit seinem Erfolg beim Neeme Järvi Prizes bei der Gstaad Conducting Academy zum ersten Mal international auf sich aufmerksam machte. In Folge dieser wichtigen Wettbewerbserfolge wird er in den kommenden Monaten neben dem Kammerorchester Basel auch das Orchestre de Chambre de Lausanne, das Orchester des Theater Biel Solothurn und die Philharmonie Südwestfalen dirigieren. Erste Erfahrungen sammelte der als Klarinetrist ausgebildete 26-jährige Dirigent in der vergangenen Saison bereits beim Mozarteumorchester Salzburg, Berner Symphonieorchester und der Janáček-Philharmonie Ostrava.

Kammerorchester Basel

Das 1984 gegründete Kammerorchester Basel ist eines der führenden Kammerorchester des internationalen Musiklebens und gastiert regelmäßig auf den wichtigsten Festivals und in den bedeutendsten Konzerthäusern. In Zusammenarbeit mit ausgewählten Solist*innen wie u.a. Hélène Grimaud, Regula Mühlemann, Vilde Frang, Bertrand Chamayou oder Sebastian Bohren und unter der Stabführung ausgewählter Dirigent*innen wie u.a. Delyana Lazarova, Izabelė Jankauskaitė, René Jacobs oder Marc Minkowski präsentiert das Kammerorchester in rund 70 Auftritten pro Jahr sein breites Repertoire. Die Konzertprogramme reichen von Alter Musik auf historischen Instrumenten über historisch informierte Interpretationen bis hin zu zeitgenössischer Musik.

Die Vermittlungsarbeit ist seit vielen Jahren Herzstück der musikalischen Arbeit. Eine umfangreiche, vielfach ausgezeichnete Diskografie dokumentiert das künstlerische Schaffen des Kammerorchester Basel.

Violine I Baptiste Lopez, Valentina Giusti Durand, Elisabeth Kohler Gomes, Nina Čandik, Eva Miribung

Violine II Antonio Vinuales, Mirjam Steymans-Brenner, Kazumi Suzuki Krapf, Regula Schaer, Tamás Vásárhelyi

Viola Jaume Angelès Fité, Bodo Friedrich, Anne-Françoise Guezingar, Stefano Mariani

Violoncello Ekachai Maskulrat, Georg Dettweiler, Hristo Kouzmanov

Kontrabass Peter Pudil, Niklas Sprenger

Flöte Isabelle Schnöller

Oboe Svetlin Doychinov, Francesco Capraro

Fagott Benedikt Schobel, Claudio Severi

Horn Konstantin Timokhine, Mark Gebhart

Trompete Simon Lilly, Jan Wollmann

Pauken Alexander Wäber